

# Der Kolonist.

Organ zum Schutze, Beistand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 6 Fr.  
Halbjahr-Abonnement 3 „  
Quartals-Abonnement 1.50 C.  
Man kann auch jederzeit ins  
Abonnement eintreten.

Der Journal die erste Nummer nicht abonniert, wird für das jeweilige nächstfolgende Quartal als verehrl. Abonnent betrachtet, und der „Kolonist“ demselben dann regelmäßig eingesandt.

Einsendungsgebühr 16 C. die einseitige Zeile. Bei mehrmaliger Wiederholung tritt eine Preisermäßigung ein. — Für Abonnemente und Inserate wendet man sich portofrei direkt an die Redaktion.



Der Kolonist erscheint regelmäßig alle Sonntage. Landkarten und Illustrationen werden von Zeit zu Zeit als Gratisbeilagen mitgegeben.

Wahrheitsgetreue Originalberichte und belehrende Aufsätze über Amerika, franco an die Redaktion gesandt, finden jederzeit unentgeltliche Aufnahme.

Da der Kolonist aller Politik fremd, nur den Zweck verfolgt, allen schweizerischen Auswanderern nützlich zu sein, so bittet die Redaktion um möglichste Theilnahme zu vielfältiger Verbreitung. Bei genügender Abonnentenzahl würde derselbe denn auch ohne Preisermäßigung wesentlich zweimal erscheinen.

Nr. 51.

Bern, Sonntag den 25. Dezember.

Dritter Jahrgang. 1853.

## Die Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul.

Der ersten Nummer der in der bezeichneten südbrasilianischen Provinz erscheinenden deutschen Zeitung „Der Kolonist“ entnehmen wir folgenden Artikel, auf dessen Inhalt wir später felbständig eingehen werden:

„Rio Grande do Sul bietet unbedingt für die europäischen Auswanderer die beste Gegend dar, sich mit Vortheil niederzulassen; denn in dieser Provinz finden die herüberkommenden Auswanderer ein gemäßigtes Klima, welches ihnen am besten zusagt; Platz genug, um mit Erfolg ihre Niederlassungen gründen zu können; Fruchtbarkeit, um aus denselben Vortheil zu ziehen; leichten Absatz, um ihren Ueberfluß zu verwerthen, und keine großen Hindernisse, um nicht in kurzer Zeit sich ein sicheres Eigenthum zu erwerben, wo sie ihr reichliches Auskommen finden. Daß dieses nicht zu viel gesagt, sondern öfters noch übertroffen wird, beweisen die in Rio Grande do Sul gegründeten Kolonien und Niederlassungen.

In dieser Provinz bestehen gegenwärtig die Kolonien San Leopoldo, Tres Forquilhaes, Torres und Santa Cruz.

Ueber San Leopoldo werden wir noch öfter und genauer sprechen, so daß es bei dem kurzen Umriss, der hier gegeben werden soll, unnütz wäre, davon zu reden, daher soll hier zuerst die Kolonie Santa Cruz erwähnt werden.

Dieselbe liegt theilweise an dem Rio Paro, theilweise nicht weit davon entfernt, und kann der Fluß mit wenig Mühe so leicht gereinigt werden, daß die Produkte von den meisten Kolonien gleich zu Wasser verschifft werden können.

Die Gründung dieser Kolonie fällt erst in das Jahr 1849; da nämlich die Provinzialregierung ein sah, daß eine stärkere Bevölkerung, oder vielmehr Ausdehnung von San Leopoldo durchaus nicht mehr zweckmäßig sei, wegen des zu sehr erschwerten Transportes der Produkte von den weit entfernt liegenden Kolonien, so wies dieselbe zuerst einigen sieben Familien Land am Rio Paro an, neben dem Wege, der dort nach Cruz Alta zu geöffnet war. Diesen sieben Familien, die sich von Hamburg hieher eingeschifft, folgten bald darauf noch einige 60 Kolonisten nach, die von Rio de Janeiro hierher geschickt waren, um sich in San Leopoldo niederzulassen, aber auch aus dem Grunde nach Santa Cruz befördert wurden und Land angewiesen bekamen. Die Stadt Rio Paro liegt nur ungefähr 4 Meilen von den ersten Niederlassungen entfernt, und können selbst Dampfschiffe bis hieher gelangen, wenn nur der Fluß etwas aufgeräumt wird. Das Klima ist eben so gesund wie in San Leopoldo. Der Boden ist sehr fruchtbar und von Urwald bedeckt. Der Tabakbau bildet eine der

Hauptpflanzen, und sind die Kolonisten im Besitze ausgezeichneten Samens von Havanna. Die jetzige Bevölkerung besteht ungefähr aus 400 Seelen, doch wird dieselbe in kurzer Zeit bedeutenden Zuwachs erhalten, da die Regierung mit dem Herrn Peter Kleudgen einen Contract abgeschlossen hat, wonach sich derselbe verpflichtet, binnen 2 Jahren 2000 Kolonisten nach der Kolonie Santa Cruz zu befördern, denen die Regierung, außer unentgeltlichem Landbesitz, noch freien Transport von Rio Grande und Geräthchaften im Betrage von 32 Mil. Reis zu geben versprochen hat.

Von Deutschland aus, wo der genannte Peter Kleudgen sich zum Zwecke der Annahme von Kolonisten jetzt befindet, klagt derselbe freilich sehr über die Feindschaft, die ihm dort entgegengestellt wird, und hat deshalb die hiesige Regierung um ein Certificat gebeten, daß er wirklich dieses Anerbieten den Leuten, die sich hier ansiedeln wollen, zu machen beauftragt sei. Die hiesige Präsidentschaft hat auch seinem Wunsche gewillfahret und folgendes wörtlich so lautendes Rescript erlassen:

„Da der Auswanderungsagent für diese Provinz Rio Grande do Sul, Peter Kleudgen, sich über die Hindernisse beschwert hat, welche ihm die Erfüllung seines Contractes in Europa entgegengestellt werden, um stilkliche, tüchtige und gewerbsfleißige Auswanderer hieher zu befördern, und auf diese Weise die Einführung von unnützen und gefährlichen Leuten in diese Provinz zu verhindern, so wie auch den Zufuß einer größern Anzahl Kolonisten als wie die Regierung der Provinz unterstützen kann, oder mit vermessenen und gemarktem Lande zu versehen im Stande ist: so erklärt der Vice-Präsident dieser Provinz an genannten Agenten der Auswanderung für Deutsche, Peter Kleudgen, daß er bekannt machen kann, wo es ihm vortheilhaft erscheint, daß die Regierung dieser Provinz bloß ihm allein das Recht erteilt habe, Kolonisten anzuwerben, und sich dieselbe nicht für verpflichtet halte, die Vorthelle, so denselben durch Provinzialgesetz erteilt werden, auch auf die Kolonisten auszu dehnen, welche ohne Beschränkung des genannten Agenten ankommen; außer nach anerkanntem Verdienste der Kolonisten selbst und gemäß der Mittel, worüber die Regierung alledann zu verfügen im Stande ist. — Unterzeichnet im Pallast von Porto Alegre, 11. August 1852. — Der Vice-Präsident Luiz Alves Leite de Oliveiro Bello.“

Aus diesem ersieht man sehr wohl die gänzliche Absicht der Regierung, die hiesige Kolonisation nach Kräften zu befördern und zu unterstützen. Wenn nun auch die Bevölkerung der Kolonie etwas verzögert werden kann, so wird doch, wenn diese gänzliche Erklärung erst in Deutschland bekannt wird, gewiß der Auswanderung hieher vor der nach Amerika der Vorzug gegeben werden. Es ist daher zu wün-

den, daß alle Kolonisten für hier sich an den genannten Herrn M. Klinggen wenden, um der gedachten Begünstigung theilhaftig zu werden. Die zahllosen Kolonisten sind schon theilweise vertrieben und wird unter der Leitung des Herrn Director Buff noch immer damit fortgefahren. Die dort wohnenden Kolonisten arbeiten sich tüchtig durch, und wird sich die Kolonie nach Eintreffen der übrigen Ansiedler gewiß bald in einem blühenden Zustande befinden. (Hausf.)

### Nordamerika.

Das mit dieser Nummer des Kolonist ausgegebene Blatt, welches dem vorerwähnten Atlas von Nordamerika von H. Lange entnommen ist, enthält außer der Uebersichtskarte von Nordamerika noch zwei Kartons: der eine mit der Ueberschrift „Staaten-Karte von Amerika“ gibt eine Anschauung des Zusammenhanges und der Lage Nordamerikas zu Central-Amerika und Südamerika, so wie ihrer einzelnen Länderabtheilungen; der andere mit dem Titel „Seewege zwischen Europa und Nordamerika“ bietet eine vergleichende Uebersicht der Lage Europas zu Nordamerika, so wie die Hauptschiffahrtsverbindungen zwischen beiden Welttheilen.

Ein Blick auf die Hauptkarte dieses Blattes zeigt uns, daß die größere Masse des Erdtheils von zwei Farben umzogen ist. Die rothe Farbe umschließt die britischen Besitzungen oder das englische Nordamerika. Die grüne Farbe umgibt den jungen, so kräftig und tüchtig emporblühenden Staatenverband der United States (Verinigten Staaten) oder die Nordamerikanische Union.

Die Nordamerikanische Union ist im strengen Wachsen begriffen, sowohl hinsichtlich der territorischen Ausdehnung wie der Bevölkerung. Gegenwärtig besteht sie aus einunddreißig Staaten, einem sogenannten Bundesdistrikt, vier Territorien, welche politisch organisiert sind und zu Staaten heranreifen, und drei noch nicht organisierten Territorien.

Wir lassen hier eine auf den Censusbücher von 1850 sich stützende Uebersicht der Staaten und Bestandtheile der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgen.

Staaten.	Umfang in engl. Meilen.	Einwohner.	Erhöhen.	Sitz der Regierung.	Ein wohn.
Maine	30,000	583,198	—	Haugha	18,231
New-Hampshire	5,200	317,364	—	Concord	8,749
Vermont	10,212	314,130	—	Montpelier	4,112
Massachusetts	7,800	994,499	—	Boston	138,783
Rhode-Island	1,306	147,544	—	Providence und New-Port	43,509
Connecticut	4,764	370,791	—	Hartford und New-Haven	9,348
New-York	46,000	3,097,394	—	Albany	17,851
New-Jersey	8,320	489,655	222	Trenton	18,009
Pennsylvanien	48,000	2,311,748	—	Harrisburg	10,773
Delaware	1,700	11,535	2,200	Dover	8,186
Maryland	9,356	583,035	90,368	Annapolis	4,136
Kolumbia-Distrikt	62	51,687	3,688	Washington	43,283
Virginia	61,350	1,421,861	472,528	Richmond	30,289
North-Carolina	45,000	888,903	288,412	Raleigh	3,091
South-Carolina	24,500	688,507	385,009	Columbia	6,009
Georgia	58,000	905,999	381,68	Wilmington	3,009
Florida	57,401	39,309	39,309	Tallahassee	3,000
Alabama	50,722	771,671	342,392	Montgomery	5,000
Mississippi	47,86	606,552	309,898	Jackson	17,000
Louisiana	45,000	1,002,632	239,461	Basthille	16,000
Arkansas	37,680	962,402	210,981	Frankfort	4,372
Missouri	67,880	982,643	87,422	Jefferson City	5,722
Illinois	42,186	209,639	49,982	Little Rock	1,083
Louisiana	46,431	511,974	239,021	Baton Rouge	4,200
Texas	237,323	212,592	58,161	Austin	3,000
Ohio	39,964	1,980,408	—	Columbus	17,658
Indiana	33,809	968,116	—	Indianapolis	8,034
Minois	55,665	851,470	—	Springfield	600
Michigan	56,243	397,654	—	Lansing	—
Wisconsin	63,924	305,191	—	Madison	8,037
Iowa	59,812	192,214	—	Iowa City	2,308
California	168,894	165,009	—	Sallejo	—
Montana Territory	89,000	6,077	—	St. Paul	6,077
New-Mexico	219,744	61,564	—	Santa Fe	7,713
Nebraska	167,923	11,860	—	City of the West und Salt Lake	10,000
Oregon	341,458	13,292	—	Oregon City	700
<b>Total:</b>	<b>2,319,137</b>	<b>23,257,722</b>	<b>3,243,198</b>		<b>590,761</b>

Die unorganisierten Gebiete:

Arizona	136,760
Idaho	167,771
North-Dakota	587,364
	911,435
Organisierte Gebiete:	2,319,137

1 Meile = 1,609,344 engl. Meilen

Was der vorstehenden tabellarischen Uebersicht ersieht wir, daß der Flächenraum der Vereinigten Staaten 3,230,572 englische Quadrat-Meilen \*) beträgt, mit 23,257,728 Einwohnern.

Man sieht ferner, daß die Union in zwei große Abtheilungen zerfällt, in „freie“ Staaten und in solche, welche Sklaven halten. Der neununddreißigste Breitengrad, der Ohio, der Mississippi von der Mündung des Ohio herauf bis zur nördlichen Grenze vom Staate Missouri und westlich bis zum Missourifluß bildet im allgemeinen die nördliche Grenze der Sklavenstaaten. Die 3,193,324 Sklaven repräsentiren einen Werth von circa 460 Millionen Dollars. In den Sklavenstaaten leben verhältnismäßig weit weniger Deutsche als in den freien Staaten.

(H. Lange, Atlas von Nordamerika.)

### St. Jose.

10. Sept. Während es zwischen den Staaten Guatemala und Honduras blutige Kämpfe gibt und aus der alten Welt kriegsdrohende Gerüchte über den Ocean bringen, gedeiht Costa-Rica, dieser kleine glückliche Bundesstaat des spanischen Amerika, auf eine merkwürdige Weise. Geographisch abgeschlossen sorgt dieser Staat für sich selbst, kümmert sich nicht mehr um die abgeschüttelten Föderationsgrillen und denkt vor Allem nur, wie er seinen Kaffeebau vermehren und seine Bohnen am besten verkaufen kann. Glückliches Ländchen der Ruhe, der Sicherheit und des ewigen Frühlings, wo es milden Menschen und süßen Pflanzen, vor allem der Kaffeebohne, so unendlich wohl(!) ist. Landstrassen zu bauen und deutsche Emigranten in das Land zu ziehen, das ist nächst der Sorge für den Kaffee erles und redliches Betreiben der Regierung Costa-Ricas. Der Präsident dieses allerliebsten Republikans, Don Juan Rafael Mora, ist nicht Soldat wie die Staatshäupter von Guatemala und Honduras, sondern ein einfacher Kaufmann und Kaffeepflanzer. Der Premierminister Garayo, ein feiner und kluger Mann, hält neben seinem Ministerium noch einen Güterwaarenladen und verkauft gleichfalls Kaffee. Das ist für die harmlosen und friedfertigen Tendenzen des Staats und des Volks von Costa-Rica bezeichnend genug! Hier befinden sich die Deutschen wirklich wohl. Von allen Europäern sind sie die zahlreichsten und gleichsam die Tonangebenden. Deutsche Farmer haben sich erst drei in Costa-Rica niedergelassen: die Herren v. Kästz, Frölich und Schamler. Alle machen gute Geschäfte, erstere mit Weizenbau und Kaffee, letztere mit dem Zuckerrohr. Wären sie in der Landwirtschaft mehr als bloße Dilettanten, würden sie noch glänzender bestehen; aber auch so geht es ihnen recht gut, da sie mit einigem Capital angefangen. Landwirtschaft ist hier das lucrative Geschäft und zehnmal einträglicher als in Nordamerika. Von Professionisten würden hier vor Allem Gerber, Schuhmacher, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Sattler, Töpfer, Gutmacher, Schreiner gut bestehen; am allerbesten Zuckerraffinierer und Ziegeldrenner. Brillante Geschäfte macht hier ein deutscher Arzt und ein Apotheker. Ein Duzend deutscher Ärzte, besonders wenn sie Apothekerwaaren mitbringen, würden hier und in andern Staaten Centralamerikas noch ihr Glück machen. Während dieselben in den Vereinigten Staaten dicht auf einander sitzen, fehlen sie namentlich in den kleinen Städten Centralamerikas ganz. Für Gelehrte und Künstler ist das Land sonst wenig geeignet. Doch wäre ein tüchtiger deutscher Musik- und Gesanglehrer hier noch sehr willkommen. Die Lust, auf dem Clavier zu klappern, wird immer allgemeiner. Schlechte Professionen für das Land sind Mechaniker, Uhrenmacher, Wagner, Bäcker, Schlosser, Blechschmiede, Bierbrauer. Der Anfuhr des angekündigten deutschen Emigrantenschiffes sieht man hier mit sonderbaren Erwartungen entgegen. Die Reise über Matina wird etwas anstrengend sein, da der direkte Weg von Limon nach Angostura noch nicht gebahnt ist. — Herr v. Ballow kehrt, wie es heißt, noch im Laufe dieses Jahres nach Europa zurück. Er ist in nicht weniger als vier Prozesse verwickelt und hat auch sonst seine Unfähigkeit mit Glanz bewährt. Herr v. Salksch, der im Namen des Hauses Bethmann in Bordeaux eine alte Weinschuld von ziemlich bedeutendem Betrag einzulagern hat, droht auf die ihm von der Berliner-Gesellschaft über-sandten Gelder Beschlag legen zu lassen. — Als wichtige Neuigkeit:

\*) 60/100 engl. Meilen sind gleich 13 deutschen oder geographischen Meilen, gleich einem Grad des Equators.

kann ich Ihnen mittheilen, daß in dem durch seinen Goldreichtum bekannten Berge Aguacade, eine Lagröße von St. Jose auf dem Wege nach Punta Arenas, neue reiche Goldlager entdeckt worden sind. Ein Erdbeben von ungewöhnlicher Dauer und Heftigkeit fand vor- gestern um 1 Uhr statt. Die Schwingungen dauerten eine volle Mi- nute von Norden nach Süden. Die beiden Ostseiten Canas und Dagafes am Fuße des Vulkan Blado in der Provinz Guayaquil wurden zerstört. Auf der Hochebene von Costa-Rica hat der Erdstoß keine Verheerungen angerichtet. (Bes.-Ztg.)

## Bantes aus dem Glaspalast in Newyork.

V.

Mit besserem Rechte, als die Carew'sche Webertafel, dürfte man ein vorzügliches Modell in Zucker, das in einem entlegenen Winkel der nördlichen Gallerie aufgestellt ist, zu den Werken der bildenden Kunst rechnen. Es ist eine von dem Conditor Streuelsen gefertigte Darstellung der Greenwichtstreet bei der Ankunft deutscher Emigranten. Eine ganz vorzügliche Arbeit, bei der mehr künstlerisches Talent bewiesen ist, als bei einem halben Duzend Erzeugnissen der national-amerikanischen Skulptur. Das Ganze ist von einem Glaskasten, etwa 3 Fuß lang bei 1 1/2 Fuß Höhe, umschlossen. Ein Block aus der Greenwichtstreet (der, in welchem sich das Rischmüller'sche Beförderungsbüreau befindet) bildet den Hintergrund. Die Häuser sind etwa 1 Fuß hoch und bis in die kleinsten Einzelheiten mit der angälischen Treue der Wirklichkeit nachgebildet. Jede Thür, jedes Fenster, jedes Rouleau, jeder Wirthshaus- und Ladenschild ist im vorzüglichsten Maß- stabe mit einer Genauigkeit wiedergegeben, die wahrhaft in Erstaunen setzen muß. Doch das bei Weitem Interessanteste sind die Gruppen, welche sich auf der Straße drängen. Diese Figuren sind nur 2 bis 3 Zoll hoch, aber mit einer solchen Originalität aufgefaßt, so trefflich individualisirt, so natürlich in den dargestellten Bewegungen und Gruppierungen, daß man in Versuchung kommt, hier ein wirkliches Bild aus dem Leben in Miniatur vor sich zu sehen. Eine Schaar deut- scher Auswanderer, eben frisch vom Schiff gestiegen, zieht vor Allem unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie bieten jenes bunte, wirre Durcheinander, wie man es in Zwischendecken zu finden gewohnt ist. Kur- heffische, thätigste und schwarzwälder Buren, ein kleinbüdtlicher Philister mit runder Reisemütze und langem Rankin-Staustittel, Br- der Straubinger und ein Student mit mächtiger Pfeife und schwarz- roth-goldener Mütze, dann wieder ein ganzer Haufe kleiner Jungen und Mädchen, die auf gut börslerisch vor Verwunderung den Finger in den Mund stecken oder sonst unerkennbare Zeichen ihres Staunens geben, drängen sich im Vordergrunde durcheinander. Ein Karren ist mit alifränkischen bunten Bauernladen und Risten, welche „den Stempel ihres Ursprungs“ in grellen Farben an sich tragen, mit Kaffern, Hutschachteln, Geschirr und solchen deutschen Federbetten besetzt; da- neben sind die Heerschaaeren des Herrn Arcularius mit dem Zusam- mentragen des Straßenbrodes beschäftigt (ein Umstand, welcher den idealen Charakter des Bantes vindicirt, denn in der Wirklichkeit dürfte die Anwesenheit eines halben Duzend Straßenlehrer in Greenwichtstreet kaum nachzuweisen sein.) Links im Hintergrunde sieht man den be- kannten einbeinigen Reger, der mit seinem Riesenmaule ihm zugewor- fene Gemüthe auffängt; ein smarter Yankee im blauen messingknöp- figen Frack und schwarzwärts gefesteten Pappcylinder, die Hände in den Taschen der eingelaufenen Unausprechlichkeit, blickt sich mit schlauer- Mine das Gewimmel an, und an den Thüren der Wirthshäuser sieht man einige fomiße Intermezzi's, in welchen eine mit doppelter Kreide geschriebene Rechnung und ein schwindsüchtiger Gelbbeutel die Hauptrolle spielen. Das Ganze ist voller Leben und Wahrheit; die kleinen Figuren mit wahrer Meisterhand durchgeführt; nirgends in dem Ganzen auch nur eine Annäherung an die Carrikatur. Und die Anspruchslosigkeit, mit der die Arbeit auftritt, mag Ihren Werth noch erhöhen. Es ist nicht zu verwundern, daß sich fast beständig ein dichter Haufe Zuschauer um diese veränderte oder wenigstens zudrige Dar- stellung aus dem Leben drängt.

Wenn ein außergewöhnliches, ursprünglich für gewerbliche Zwecke bestimmtes Material zur Bildung künstlerischer Darstellungen benutzt wird, so darf wenigstens der Gegenstand dieser Letzteren nicht außerhalb des Gebietes des Genres fallen. Lächerlich wird es, wenn man sich

damit an die Nachahmung höherer künstlerischer Erhaltungen wagt. Aber gerade von den Lächerlichkeiten dieser Art finden wir eine solche Auswahl im Glaspalast: z. B. eine medicinische Venus von Wallraf, einen Franklin in alter Winkelschleife und einen Jackson in trockener gelber Wackelschleife, einen Webster von einer Stoa in x. Das alle diese Unentwerthlichkeiten die Produkte eingetwerner Geschmackslosigkeit sind, bedarf kaum einer Erwähnung. Ueberhaupt legt sich im amerikanischen Departemente bei allen denjenigen Gegenständen, die unter die Rubrik der höhern Industrie, der Erzeugnisse fallen — oder zu fallen wünschön, — eine solche potenzierte Blumpheit und Geschmacksrobelit an den Tag, daß man sich mit dem Besitze dieser Beschämung davon abwenden muß. Speziell wird man diese Bemerkung bei der Genin'schen und Phalon'schen Kartillendrucke bestätigt finden. In der letztern fin- det man zwar weiß französische Fabrikate (Zollettsreifen, Porscherben x.), aber die wüste und rohe Zusammenstellung derselben ist höchst amerika- nisch, die Erkläre sieht wie eine ganz miserable Erdlerbude aus oder vielmehr schlechter, denn ein Erdlerladen in Spithamkeit zwischen Duane und Pearl bietet ein weit gefälligeres und geschmackvolleres Arrangement von Kleidungsstücken und Fancypartikeln, als Genin's Glaspalast.

Solid, schön und elegant sind die aus inländischen Fabriken für die Ausstellung gelieferten Kutschen und Wagen. Die Fertigkeit und Leichtigkeit derselben dürfte in Europa nicht leicht erreicht werden können, — aber freilich aus einem äußerlichen Grunde, weil nämlich die Holz- arten, welche dem europäischen Wagenbau zur Verfügung stehen, sich nicht an Fähigkeit mit dem Hickory oder sonstigen amerikanischen Bauhölzern messen können, dort also alles Holzwerk schwerfälliger, dicker und massiver gearbeitet werden muß. Bekanntlich erhielten auch auf der Londoner Industrieausstellung die amerikanischen Wagen den Preis und es wurden in Folge dessen sogar mehrere von Europa aus- hier bestellt. Ein höchst eleganter Schlangswagen mit silbernen (ver- goldeten) Ornamenten, den Reptun-Schlangensompagne in Nylabell- phia eigens für die Ausstellung hat anfertigen lassen, muß für euro- päische Besucher ganz besonders anziehend sein.

Einen eigenthümlichen Eindruck müssen die im nordöstlichen Flügel aufgestellten Patentsärge machen. Eine seltsame Idee in der That: hier inmitten des muntersten Lebens, der glänzenden Sammlung von Erzeugnissen menschlicher Thätigkeit, auch die Symbole des Todes auf- zustellen. Und doch dazu stehen sie wenige Schritte von prächtigen Brautbetten entfernt. Freilich sind die patentirten „burial-cases“ nicht eben von abschreckender Gestalt, der Bronzeguß ist mit allerlei Ornamenten versehen und das Innere mit möglichst lebhaften Farben ausgepuzt, unbehaglich bleibt es immerhin, sich durch diese Todens- futterale plötzlich auf ein Gebiet von Vorkellungen und Empfindungen rücken zu lassen, zu denen man sich sonst in dieser Umgebung wohl am wenigsten ausgelegt fühlen möchte.

Von den englischen Kolonien in Nordamerika hat Newfundland eine reiche Sammlung ausgekosteter Seebunde, Seealche, Seealder, Ottern, Bären x. geschildt, auch verschiedene Flaschen Leberthran und ähnlicher Herrlichkeiten, bei deren Anblick schon uns ein gewisser un- bestimmter Drang überkommt, der uns in dieser Saison der Summer Complaints gefährlich erscheint. — Als eine naturgeschichtliche Kurio- sität erwähnen wir die auf der nordwestlichen Gallerie aufgestellten Fische und Amphibien aus der berühmten Mammothöhle in Kentucky. Bekanntlich findet sich in dieser, mehrere Quadratmeilen umfassenden Höhle eine ganz eigene, erpess für die Lokalität geschaffene Tierwelt. Die hier ausgestellten Proben, einige Fische von 2—4 Zoll Länge, Krebse 1 1/2 bis 2 Zoll Länge x. sind vollkommen farblos und — gänzlich ohne Augen.

Das europäische Departement, das noch immer sehr im Argen liegt, müssen wir ein andermal genauer in Augenschein nehmen. Bis- jetzt sind die prächtvollen französischen Porzellanmalereien und die eng- lischen Arbeiten aus getriebenem Silber (auf der südlichen Gallerie) das Augensälligste und Werthvollste in dieser Abtheilung. Im Gebiete des Zollvereins finden wir gute Solinger-Rlingen, Sammet-Bildsch- Damasch und Kattunwebereien aus der Fabrik von Weißflüg in Oera, eine Anzahl ganz ohne Ordnung durcheinander gehängter Bilder, woff- liche Kirchenglocken x. Ein „richtiges Berliner-Kind“, Schildermaler: Rangrevet, treibt etwas Humbug und hängt, „hoch oben an dem Dahes Rand“ ein gewisses Brett mit der pompösen Inschrift:

„Amerikaner! Bei dem erhabenen Weltfriebe der Industrie aller Nationen, welche jetzt vor eurem Forum aufgeföhrt wird, beachtet ich, der Größe der Gelegenheit würdig zu erscheinen . . . Landgewand, Schilderwaler, Charakterenstücke da und da; Berlin, den und den.“ Ein schwarzer Keel könnte nach Amerika herüberkommen und würde hier wahrscheinlich gut „ausmachen.“

### Verschiedenes.

**Sidgenossenschaft.** Der Bundesrath hat beschlossen, den Konsulaten in New-York und New-Orleans je 6000 Franken zur Verfügung zu stellen, um dem Auswanderungswesen mehr Zeit widmen zu können.

**Bern.** (Mitgetheilt.) Ihre Nummer vom 11. dies erwähnt einer im „Tagblatt der Stadt Basel“ enthaltenen Einwendung, welche das schweizerische Konsulat in Havre als „eine gewinnbringende Sinecure darstellt, indem jeder schweizerische Auswanderer dort seinen Pass müsse visiren lassen und dafür 1½ Franken bezahlen, während sämtliche Auswanderer anderer Staaten ohne Visum ihrer Vertreter nach Amerika kommen.“ Am Schlusse jener Einwendung wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Bundesrath diesen Larenbezug aufhebe, ansonst Schweizer in Havre sich um Aufhebung desselben an die französische Polizei wenden würden.

Dieser Artikel bedarf einer mehrfachen, vom „Schweizerboten“ theilweise bereits gegebenen Verichtigung.

1) Das Visirenlassen der Reisepässe ist dem freien Willen der Auswanderer anheimgestellt (?); wenigstens der schweizerische Konsul in Havre hält Niemanden dazu an.

2) Derselbe verfährt dabei so unegennützig, daß er im Allgemeinen, wie man versichern zu können glaubt, in fünf Fällen, wo Auswanderer ein Passivum verlangen, nur in einem die Laxe fordert.

3) Uebrigens darf man die Stellung eines schweizerischen Konsuls nicht mit derjenigen anderer Konsule verwechseln, indem schweizerische Konsule als solche bisher keine Besoldung bezogen, sondern lediglich auf ihre reglementarisch festgesetzten Exporten angewiesen waren, während hingegen die meisten andern Staaten für ihre derartigen Vertreter eine nicht unbeträchtliche Besoldung ausgesetzt haben.

### Anzeigen.

Mit Neujahr erscheint in Bern regelmäßig alle Sonntage die schweizerische Auswanderungszeitung:

## Der Bote aus Amerika,

redigirt

von mehreren, theils in Amerika gewesen, theils nach dort weilenden und andern hiesigen Auswanderungsfreunden. Für Freunde der transatlantischen Kolonisations-, Kultur-, Länder- und Völkerverhältnisse. Unter Verantwortlichkeit des Druckers, Verlegers und Herausgebers H. Stettler, Buchdrucker in Bern.

Das Blatt soll ganz vorzüglich auch ein treuer Führer und Rathgeber sein für den schweizerischen Auswanderer, welcher nach unsere Schweizer Republik, der „nordamerikanischen Union“, auswandert, welche mehr als alle andern überseeischen Länder, und namentlich mehr als Südamerika, die Tendenz des Blattes beanspruchen.

Man abonniert in der Stettler'schen Buchdruckerei, Junkerngasse Nr. 162 in Bern, und auf allen Postämtern.

Einladung zum Abonnement auf die schweizerische Auswandererzeitung:

## Der Kolonist.

Dieses blühet in Bern herausgegebene Wochenblatt wird sich mit Neujahr 1854 nach Nichtenfels übersiedeln und von da an regelmäßig alle Freitage bei Unterzeichnetem erscheinen:

„Der Kolonist“ hat zum Zwecke, die Besprechung der wichtigen Zeitfrage der Auswanderung und die Berathung und Belehrung seiner auswanderungslustigen Landsleute. Er ist ferne davon, zur Auswanderung aufzureizen oder verlocken zu wollen; er wird im Gegentheil, so oft sich Gelegenheit dazu bietet, von leichtsinnigem, unüberdachten Verlassen der Heimath und Uebersteden in fremde, Ranchen kaum mehr als dem Namen nach bekannte Länder abrathen. Wo aber triftige Gründe zur Auswanderung vorliegen und der Entschluß dazu unwiderruflich gefaßt ist, da wird er sich bestreben, durch wahrhaftige Schilderungen sowohl derjenigen Länder, die vorzugsweise verdienen, das Ziel schweizerischer Auswanderung zu sein, als derjenigen, vor denen der Emigrant zu warnen ist, durch Berichte über Klima und Boden, Bevölkerung, politische und gesellschaftliche Verhältnisse, über die Aussichten für Professionisten, Geschäftsleute, Arbeiter u. s. w. dem Leser ein getreues Bild derselben vorzuführen, und dadurch dem Auswanderungslustigen Gelegenheit geben, sich durch eigenes Urtheil über das wohin? in's Klare zu setzen. Durch Erörterung der verschiedenen Reiserouten und Beförderungswesen mit ihren resp. Vortheilen und Nachtheilen, durch Hinweisung auf an Emigranten verübte Betrügereien und Uebervorstellungen, durch Rennung gewissenloser Agenten und Speditreure u. s. w. hofft die Redaktion manchem Auswanderer wesentliche Dienste erweisen können. Sie ist auch bereit, auf in frankirten Briefen an sie gerichtete Anfragen über alles, was die Auswanderung beschlägt, nach bestem Wissen und Gewissen offene Antworten zu ertheilen, insofern sie von allgemeinem Interesse, nicht rein persönlicher Natur sind.

Besonders Aufmerksamkeit wird „der Kolonist“ der Armenauswanderung widmen, und zwar wird er sich hauptsächlich bemühen, das seinige zur Lösung der Frage beizutragen, wohin dieselbe zu leiten und auf welche Weise zu organisiren sei, damit sie zum Nutzen für beide Theile, für die Gemeinden sowohl, als für den fortzulebenden Proletariat ausschlage, indem einerseits jene mit möglichst geringem Kostenaufwand sich ihrer Armenlast theilweise entledigen, andererseits diesem Gelegenheit geboten werden könne, im neuen Lande seine Lage zu verbessern und, statt wieder ein armer Mann, ein Grundeigentümer zu werden.

Neben diesem praktischen Theil, dessen Inhalt wir hier kurz angegeben haben, wird „der Kolonist“ auch ein Feuilleton zur Unterhaltung bringen: Erzählungen aus überseeischen Ländern, nach denen sich die Auswanderung richtet, Anekdoten u. dergleichen.

Vierteljährlich wird den Abonnenten eine Karte oder Illustration als Beilage geliefert.

Der jährliche Abonnementpreis beträgt per Post franko durch die ganze Schweiz 5 Franken (war früher 6 Fr.); halbjährlich 2 Fr. 50 Rp.; vierteljährlich 1 Fr. 25 Rp. Wer das Blatt bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, bezahlt jährlich 4 Fr. 20 Rp., halbjährlich 2 Fr. 10 Rp., vierteljährlich 1 Fr. 5 Rappen. Inserate kosten 10 Rappen die Zeile. Diese, so wie auch Einwendungen und Originalbriefe von Ausgewanderten, welche nach gemachtem Gebrauch mit Dank zurückgeschickt werden, möge man der unterzeichneten Expedition zukommen lassen.

Abonnements nehmen an alle Postämter und der Unterzeichnete, Nichtenfels, im Dezember 1853.

Für die Expedition des „Kolonist“:  
J. R. Wille.

Der Unterzeichnete tritt von nun an und mit dieser Nummer gänzlich von der fernern Verantwortlichkeit und Redaktion dieses Blattes zurück.

H. G. Grobnißlaus, Lehrer.